



Abend-

Zeitung.

209.

Donnerstag, am 1. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler (Zb. Helt.)

Offne Kritik.

Die Brautschau, von Richard Noos.

(Siehe Abendz. Nr. 172 u. 173.)

„Unglücklicher, unkluger Richard Noos!“
Ja, wer so an der Frauenwelt gesündigt,
und Lüg' als Wahrheit laut verkündigt,
dem fällt mit Recht ein Unglücksloos!
Magst Du noch schneller mit dem Nachguss eilen,
Dein Balsam kann nicht Wunden heilen,
weil neue Pfeile birgt Dein Ernst und Schwert
und gräßlicher wird Frauenschmerz.

In ihren Namen fod'r' ich vor die Schranken,
der offenen Kritik Dich Unglückssohn,
Denn ihre Gunst ist ewig Dir entflohn,
und mir nur sollst Du noch die Rettung danken.

Wer so, wie Du (s ist Lüge) steht allein,
der kann nicht Frauenrichter seyn;
und wer nur abgelebte Diener, Geld und
Hunde

die Häupter seiner Lieben heißt,
dem schlägt wohl freilich nie die Weibestunde,
in welcher er der Frauen Würde preist.
Drum spotte nicht als Hagestolz der Engel,
die, sind sie auch nicht ohne Mängel,
doch billig malen, singen, tanzen, lesen,
schreiben,

wenn sie dabei nur Frauen bleiben.
Ist's denn nicht besser, daß sie Blum' und Lust
und Segenden in Frühlingmorgendust,
ja Engel gar nach Raphael copiren,
als klatschend in dem Eheverein
des Nächsten Splitterrichterinnen seyn
und seine Ehre schwarz auf grau schattiren?
Sie bilden ihren Sinn für's Zart' und Schön'
und werden wackre Frauen unsrer Söhne.

Und soll ein Mädchen denn nicht singen,
mag's von Rossini oder Weber seyn?
Sie übt die Silberkehle ein,
daß lieblicher die Wiegenlieder klingen.

Und Schreiben, Lesen, kann auch kein Verbrechen
für Mädchen seyn, wie könnten sie
denn sonst der Herzen zarte Sympathie
in Brief und Worten sprechen!

Schreibt auch ein Weib Gedichte,
gibt ihnen Weiblichkeit stets einen Ton,
der oft, besehn beim Lichte,
fremd ist dem Musesohn?

Und lesen sie auch wäkrige Geschichten,
so hat sie doch wohl Männerhand geschmiert,
und Wasser schadet dem mit nichten,
was Schlüpfrigkeit schon ruinirt.

In Terpsichorens Irrgewinden
gibt's manche Maid von hohem Werth.
So ist's ja überall — das Gute läßt sich finden,
wenn man es ernstlich nur begehrt.

Wer nun von uns nicht wüßte
daß ein gebildet Weib das Leben Dir versüßte,
der glaubte wirklich an die Gans,
und hielte Dich für einen dummen Hans.

Malte sie mit zartem Kuß
nicht rosig Dir die Männerwange?
Sang sie den Kindern nicht den Muttergruß
im Schlummerlied, zu schlafen sanft und lange?
Und schreibt sie kein Gedicht, so wird sie Dich bes
geistern,

zu messen Dich mit unsern Meistern!
Und ließt sie, kannst Du ganz das Wasser wehren,
sie nur im Feuer wandeln lehren?
War sie im Tanz nicht oft die Königin
und Himmel Dir ihr froder, heitrer Sinn?

Drum gönne doch die Hoffnung auch den Brüdern
auf solch ein Weib, und treibe nicht
durch Deiner Muse Spottgedicht,
Angst in des Mannes, Scham in's Jungfrau'nangesticht,
und nähr' die Muse mit der Freude Liedern!
So schließt ermahnend die Kritik mit Recht,
denn, wackrer Richard Noos, das Lügen steht
Dir schlecht.

Ziehner.